Einladung zum Gottesdienst in St. Maria im Kapitol

Kreuzerhöhung, Fest

Sonntag, 14.09.	**Die Kleinkindermesse entfällt wegen des Köln-Marathons!**	
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde Kollekte: Welttag der Kommunikationsmittel
Donnerstag, 18.09.	18.30 Uhr	Heilige Messe als Jahrgedächtnis für Pfr. Reinhard Angenendt
Sonntag, 21.09.	09.30 Uhr	Kleinkindermesse
	10.30 Uhr	Heilige Messe der Gemeinde als Jahrgedächtnis für Pfr. Reinhard Angenendt Kollekte: CARITAS

Gottesdienste in St. Maria in Lyskirchen

Sonntag	*19.00 Uhr*	*Heilige Messe der Gemeinde* *Kollekte: Welttag der Kommunikationsmittel*
Donnerstag	*15.00 Uhr*	*Rosenkranzgebet für den Frieden*
Freitag	*19.00 Uhr*	*Wortgottesdienst in der Krypta, anschließend Bibelgespräch*
Sonntag	*19.00 Uhr*	*Heilige Messe der Gemeinde* *Kollekte: CARITAS*

„Mehr als der Glaube der gläubigen Jünger hat uns die Ungläubigkeit des Thomas zum Glauben geholfen."

(Hl. Gregor der Große)

Matthias Schnegg, Pfarrer @ schnegg@lyskirchen.de
An Lyskirchen 12, 50676 Köln ☎ 0221/2 57 05 64

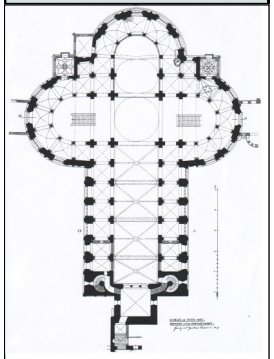
Msgr. Rainer Hintzen, Subsidiar @ krankenhausseelsorge@erzbistum-koeln.de
Marienplatz 17-19, 50676 Köln ☎ 0221/16 42-15 52 und 0221/21 46 15

Monika Schmitz, Pfarramtssekr. @ pfarrbuero@maria-im-kapitol.de
Marienplatz 17-19, 50676 Köln ☎ 0221/21 46 15 Fax 0221/2 40 34 32

Öffnungszeiten des Pfarrbüros: ☞ Mo, Di, Mi, Fr 9-12 Uhr und Do 15-18 Uhr

Homepage 💻 www.maria-im-kapitol.de

Kreuz-erhöhung



St. Maria im Kapitol 14. September 2014

Paradox

(zu Brief an die Philipper 2,5-11)

Ein Paradox beschreibt, dass zwei Inhalte gleichzeitig nebeneinander stehen, obwohl sie sich eigentlich genau widersprechen. In der Fachwelt nennt man so etwas die ‚Gleichzeitigkeit des Anderen'. Allein diese Begrifflichkeit auf sich wirken zu lassen, lässt die enorme Spannung und Energie erkennen, die sich zwischen diesen gleichzeitigen Gegensätzen aufbaut. Paulus hat sich in seinem Brief an die Gemeinde in Philippi dieser Paradoxie bedient, um etwas vom Wesen des Messias Jesus zu beschreiben.

Paulus hat eine besondere Beziehung zur Gemeinde in Philippi gehabt. Sie ist seine erste europäische Gemeindegründung. Offensichtlich war er stolz darauf, dass sie sich in der Einheit hat bewahren können. Einheit stiftend ist das Evangelium des Christus Jesus (1,27). Diesem Evangelium mögen sie die Treue halten, selbst wenn es Infragestellungen von innen und außen geben sollte. Als Maß dieser Treue zum Evangelium stellt Paulus den Christus Jesus vor Augen: „Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht..." (2,5)

Dann bedient sich Paulus eines in der Urgemeinde wohl vertrauten Christus-Hymnus. Er besingt das Wesen des Messias Jesus. Es ist aber mehr als eine theologische Darlegung. Der Hymnus ist Bekenntnis und Ansporn zugleich: Bekenntnis, indem es sich zu Jesus als dem von Gott beglaubigten Messias bekennt; Ansporn, indem diese Haltung des Messias Jesus der Lebensmotor der Glaubenden und des Gemeindelebens sein möge. Der Hymnus entfaltet die Paradoxie, jene Gleichzeitigkeit des Anderen: Jesus, der Christus, ist vor aller Zeit. Er ist prä-existent. Damit wird ausgedrückt, dass das Wesen Jesu schon vor seiner Menschwerdung in der Einheit mit Gott lebte. Wir erkennen, dass dies Beschreibungsversuche sind, um die Außergewöhnlichkeit des Christus Jesus annähernd beschreibbar zu machen.

Im Bekenntnis zu ihm sprechen wir von dem, der Gott ist – und zugleich sich zum Sklaven gemacht hat. Das ist die Gleichzeitigkeit des Anderen: Gottheit und Sklave. In der Gottheit lebt alle Unanfechtbarkeit, die Souveränität, die wir mit Gottes Herrschaft verbinden. Im Sklaven lebt der, der nichts zu bestimmen hat. Der Kreuzestod ist die schändliche Hinrichtungsart, die dem rechtlosen Sklaven gebührt. Wir werden angehalten, dieses Spannungsfeld zu sehen: Jesus ist in der untrennbaren Verbindung mit Gott, mit dem Namen und Wesen Gottes. Zugleich ist Jesus Mensch, nicht einmal herrschender Mensch, sondern gedemütigt unterworfener Sklave.

In der Geschichte des Glaubens hat dieses Spannungsverhältnis zwischen Gottsein und Sklavesein immer wieder Bedeutung gehabt. Offenbar können wir diese Gegensätzlichkeit nur schwer zusammen denken und mit unserem Glauben bekennen. Gerne wird die Göttlichkeit des Christus in den Blick genommen – oder die Menschlichkeit des Jesus, der den untersten Weg gegangen ist. Der Hymnus führt uns aber vor Augen, dass wir diese Unüberbrückbarkeit der beiden Wesenszüge des Christus Jesus ineins sehen mögen.

Entscheidend bekennt der Hymnus, dass Jesus nicht gezwungen war, diesen untersten Weg der Solidarität mit den Menschen zu gehen. Wir

können das besser verstehen, wenn wir uns die Denkensart der Antike angesichts der Söhne eines Gottes vorstellen. Jesus hätte demnach sich in der Macht und Herrlichkeit eines Gottes verehren lassen können. Fridolin Stier übersetzt es sehr plastisch: ‚Nicht als Beute für sich dachte er das Sein wie Gott.' Für Jesus ist demnach der Anteil seiner Gottverbindung kein egozentrisch bewahrtes Gut. Ganz im Gegenteil: Er hat diese Möglichkeit der Macht und Herrlichkeit ‚entleert': ‚Knechtsgestalt hat er genommen; in Menschengleichheit trat er auf und ward in der Art als Mensch erfunden.' (F.Stier)

Als Mensch ist er vor allem mit den Erniedrigten den unteren Weg gegangen. Das Ende dieses frei gewählten Weges ist der Tod. Die Hinrichtungsart ist die eines Sklaven. Nach menschlichem Ermessen hat er verloren. Seine Kraft der Göttlichkeit hat er verspielt. Die Ohnmacht des Erniedrigten hat ihn zu Tode gebracht.

Die Begegnungen mit dem auferweckten Christus Jesus aber deuten dieses Ereignis seines frei gewählten Lebens und seines Hinrichtungstodes als den Weg der Befreiung. Nicht mehr das Maß der Menschen hält in der Spannung von Oben und Unten, von Freien und Entrechten, von Nutznießenden und Verlierenden. In Jesus hat sich nach dem Glauben seiner Schülerinnen und Schüler die Macht Gottes durchgesetzt. Die *Liebe* zum Leben hat gesiegt über die *Macht* über das Leben.

Im Hymnus wird das unterstrichen: Weil Jesus diese Liebe Gottes begriffen und radikal gelebt hat, hat Gott diesen Jesus als seinen Messias, seinen Christus erkennen lassen. Ihm hat er den Namen verliehen, der eigentlich nur der Name JHWH selber ist. Durch diese Übertragung des Namens, der größer ist als alle Namen (V 9), wird von den Glaubenden die Einheit der Sendung Jesu mit dem Wesen Gottes bekannt. Und weil das so ist, ist der Messias Jesus aller Verehrung wert: Dass jedes Knie sich beuge vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekenne: Jesus Christus ist der Herr – zur Ehre Gottes des Vaters!

So beschreibt der Hymnus einen Weg, den die Glaubenden mit Jesus, dem Messias, gestalten mögen: Jesus hält sein Gottsein nicht als egozentrisch behütete Sonderheit. Jesus solidarisiert sich, indem er Mensch ist, Mensch im Status der Entrechteten. Gerade denen gilt es, das Bekenntnis der Liebe Gottes zu einer spürbaren Erfahrung zu machen. Das Bekenntnis zu den Armen heißt, sich mit ihnen auf eine Bank zu setzen. Das heißt auch, mit ihnen zusammen gesehen und entsprechend beurteilt zu werden. Gerade das lehrt das Leben Jesu: Seine Überzeugung der Liebe Gottes wird eine greifbare Begegnung. Den Preis dieser Aussetzung nimmt er an. Es ist der verachtende Tod.

Dieser Tod wird zum Lebenszeichen. Wieder eine andere Spielart der Paradoxie. Das Lebenszeichen ist der Sieg der Liebe Gottes. Die sei stärker als der Tod, bekennen die Glaubenden.

Die Gemeinde in Philippi ermutigt Paulus, in dieser Haltung des Messias Jesus selbst dem Evangelium Gestalt zu geben. Es gilt, die Privilegien abzulegen, mit denen wir uns über Andere erheben können. Das Spannungsfeld zwischen der Macht der Gottheit und der Ohnmacht des Sklaven ist Zeichen der Lebenskraft Gottes.

Das Fest der Kreuzerhöhung spiegelt diese Paradoxie wider. Im Mittelpunkt steht das Kreuz – in seiner Entehrung und zugleich in seiner Kraft als Siegeszeichen einer Liebe, die den Tod nicht scheute. Die Lesung aus dem Buch Numeri erzählt, wie Menschen aus ihrer Ablehnung des Weges der Liebe Gottes sich mit dem lähmenden Tod konfrontiert sehen. Das Volk Israel bekommt die Kupferschlange auf der Signalstange als Zeichen der Orientierung, auf dass sie nicht umkommen müssen durch ihre Gottentfernung. Den Glaubenden der Gemeinde des Messias Jesus wird das Kreuz zum Heilszeichen. Es bekundet die aus Liebe gewählte Solidarität mit den Menschen. Es bekundet, dass Gott diese Solidarität der Liebe als Zeichen seiner Gegenwart will.

Die Ehrung des Kreuzes ist die Danksagung dieses Vertrauenszeichens Jesu. Die Ehrung des Kreuzes ist Ansporn, diesen Weg der Liebe für sein eigenes Leben zu wählen. Es geht um die Liebe, mit der Jesus Menschen begegnet ist. Und Menschen haben daraufhin gelernt, dieser Hoffnung auf Gott trauen zu lernen. Und mutig den Weg zu gehen, von dem wir glauben dürfen, dass er uns Heil schenkt. Das Evangelium des Festtages lässt Johannes sprechen: ‚Wie Mose die Schlange in der Wüste erhöht hat, so muss der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, in ihm das ewige Leben hat. ... Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.' (Joh 1,14 -17)

Ihr Matthias Schnegg

Köln-Marathon

In diesem Jahr kollidiert diese Großveranstaltung am 14.09. mit dem Tag der offenen Denkmäler. Aus diesem Grunde wird der Tag der Denkmäler in und für Köln auf den 21.09. verschoben. Aufgrund des Marathons, der die Kölner Verkehrswege erschwert und die Sonntagsgottesdienste der Innenstadt-Kirchen leider nicht berücksichtigt, müssen wir bedauerlicherweise an besagtem Sonntag wiederum unsere Kleinkindermesse ausfallen lassen. Wir bitten um Ihr Verständnis (RH)

Kinderführung

Am Tag des offenen Denkmals darf ich in diesem Jahr besonders einmal Euch, liebe Kinder, zu einer Führung in Sankt Maria im Kapitol einladen. Dazu treffen wir uns am **21.09.2014** um **12.00** Uhr in der Sakristei: St. Maria im Kapitol war durch viele Jahrhunderte eine der wichtigsten Kirchen Köln.

hre Geschichte und ihre Bedeutung wird vor Ort an vielen Stellen fassbar: im Baumaterial, in bedeutenden Ausstattungsstücken und in überlieferten Erzählungen. In der Basilika gingen Könige, Königinnen, Bischöfe, Prinzessinnen, Bürgermeister, Pilger und vor allem Ordensschwestern und Stiftsfrauen ein und aus. Warum und weshalb? Die Führung lädt ein, die alte Kirche und ihre Geschichte zu entdecken und zu erkunden.
Herzliche Einladung! (RH)

Aufruf der deutschen Bischöfe zum Caritas-Sonntag 2014

Liebe Schwestern und Brüder! Am nächsten Sonntag begehen wir den diesjährigen Caritas-Sonntag unter dem Motto „Weit weg ist näher, als du denkst". Wir erleben es in unserem Alltag. In den Geschäften hängen günstige Kleider, die Menschen in Bangladesch oder China gefertigt haben. Wie sind ihre Arbeits- und Lebensbedingungen? Klimaveränderungen führen bei uns zu Verschiebungen von Temperaturen und Niederschlägen, aber für die Menschen in Kenia oder Bolivien sind die Folgen existenziell: Sie verlieren die Sicherheit, die sie durch verlässliche Einkünfte aus der Landwirtschaft hatten. In mindestens 100.000 Haushalten bei uns arbeiten Haushalts– und Pflegehelferinnen, meist aus Osteuropa. Wie steht es um ihr Recht auf Ruhezeiten, Urlaub und gerechte Entlohnung?

„Weit weg ist näher, als du denkst." Als Christen leben wir in der Hoffnung auf eine Menschheitsfamilie, die füreinander sorgt und Gottes Liebe bereits jetzt sichtbar und erlebbar werden lässt. Wir können in unseren Pfarrgemeinden damit beginnen.

Darüber hinaus ist der Caritasverband im Auftrag unserer Kirche in Deutschland und weltweit engagiert. Gemeinsam bilden wir so ein Netzwerk der Hilfe und Solidarität. Unzählige Christen setzen sich täglich für Mitmenschen, für gerechte Strukturen und die Überwindung von Not ein.

Die Kollekte des Caritas-Sonntags ist für die vielfältigen Anliegen der Caritas in unseren Pfarrgemeinden und der Diözese bestimmt. Bitte unterstützen Sie durch Ihre Gabe die Arbeit der Caritas. Wir danken Ihnen dafür sehr herzlich.

Für das Erzbistum Köln
Dr. Stefan Heße
Diözesanadministrator

Wer kann helfen?

Für einen bedürftigen Menschen aus der Pfarrei werden dringend folgende Dinge gesucht: Kopfkissen, Decke (Wolldecke oder Daunen) Bezüge und Handtücher. Wer solche Dinge übrig hat, kann sie im Pfarrbüro abgeben. (MS)